

Machtgehabe und Kirche sind für ihn unvereinbar

Der Methodist Walter Wilhelm ist neuer Fernsehpfarrer

Tanja Bangerter

Birsfelden. Im April verlegt Walter Wilhelm seinen Platz von der Kanzel seiner Birsfelder Gemeinde ins Studio des Schweizer Fernsehens. Er ist eines der neuen Gesichter des «Wort zum Sonntag». Beim Treffen mit der BaZ spricht der 47-Jährige über die Herausforderung, vor einer Kamera zu sprechen und darüber, dass er sich nicht davor scheut zu irritieren.

«Die Kamera macht mich nicht nervös», sagt Wilhelm. Die Tatsache, dass er am Samstagabend ein grosses Publikum erreichen wird, hingegen schon, fügt er an. Es ist ein frostiger Mittwochmorgen, nur wenige Tage vor Ostern. Ich treffe ihn in seinem Haus in Birsfelden. Nur wenige Meter sind es zu seinem Arbeitsort, der evangelisch-methodistischen Kirche. Vor fünf Jahren ist er von Zürich zugezogen. Er schätze die Nähe zur Bevölkerung sehr, sagt er, könne aber nicht jedem Hilfesuchenden helfen, vor allem dann nicht, wenn es um Geldfragen gehe. An seinen freien Tagen und in den Ferien geniesse er den Abstand. Und so ist er dann meist auf Wanderwegen zu finden. Gemeinsam mit seiner Frau geniesst der Frühaufsteher die Natur. «Ich bin kein Stubenhocker», sagt er.

Auch ein Pfarrer zweifelt

Wilhelm ist ein hoch gewachsener Mann mit Dreitagebart. Er spricht ruhig und begleitet seine Worte mit ausholenden Gesten, besonders dann, wenn ihn etwas bewegt. Und bewegt sei er von den Begegnungen mit seinen Mitmenschen ständig. «Deshalb bin ich Pfarrer, wegen der Menschen», sagt er.

Kein Schicksalsschlag ist es, den ihn ganz plötzlich zum Glauben gebracht hat, seine Geschichte ist gradlinig und dennoch nicht weniger berührend. Aufgewachsen in einer gläubigen Familie, der methodistischen Freikirche angehörend, habe der Glaube bereits in seiner Kindheit eine bedeutende Rolle gespielt. Jugendgruppen, Bibelkreise und die intensive Auseinandersetzung mit Gott waren sein Alltag. Da scheint sein



Bei Geldfragen ist er hilflos. Walter Wilhelm aus Birsfelden will mit seinem «Wort zum Sonntag» die Zuschauer bewegen und irritieren. Foto SRIF/Merly Knörle

Entschluss, Pfarrer zu werden, auf den ersten Blick logisch. Doch trotz der tiefen Verbindung, die er mit Gott seit der Kindheit habe, zweifle auch er: an der Existenz Gottes, an seiner Macht, und manchmal sogar an seiner Liebe. «Wo ist Gott, wenn Kinder an Leukämie sterben? Wenn Ehepartner an Alzheimer erkranken? Wo ist er?», fragt Wilhelm. Eine Antwort habe auch er nicht.

Das Rätsel Gott

Denn Gott sei für ihn ein Rätsel, das er wohl nie lüften werde. «Eigentlich ein spannendes Thema für das Wort zum Sonntag», sagt er. Ein Kommentar zum Zeitgeschehen aus christlicher Sicht – so seien die Auftritte der Sprecher umschrieben. Doch welches Gewicht hat dieser Kommentar in der heutigen Zeit noch? «Das entscheidet das Publikum. Ich bin aber überzeugt, dass jeder aus diesem Kommentar etwas für seinen Lebensweg mitnehmen kann.» Walter Wilhelm will berühren, aber auch irri-

tieren. «Vielleicht werden einige verärgert den Kanal wechseln», sagt er und lacht. Auch politische Inputs schliesst er nicht aus. Sich für eine menschlichere Asylpolitik aussprechen. Den Dialog ermöglichen. Und sich für Toleranz starkmachen – auch gegenüber anderen Religionen. Dem Pflichtzölibat der Katholiken gegenüber ist er aber so kritisch wie gegenüber dem biblischen Bild der Hölle. Konservativ ist Wilhelm bestimmt nicht.

Dass auch die evangelisch-methodistische Kirche einen massiven Mitgliederrückgang verzeichnet, kann auch Wilhelm nicht verleugnen. «Die Kirche muss sich mehr verschenken, auch auf die Gefahr hin, unterzugehen», sagt er. Zu lange sei sie ein Machtinstrument gewesen. Damit sei heute glücklicherweise Schluss. «Wenn die Menschen uns nicht mehr brauchen, dann braucht es uns nicht mehr», sagt er und vertritt damit eine eher radikale Sicht.